

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.50, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, S. m. S. S., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagovorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 216.

Montag, den 14. September 1914.

53. Jahrgang.

„Zeichnet die Kriegsanzleihen!“

Der Krieg.

220 000 Gefangene.

Berlin, 12. Sept. (Verein deutscher Zeitungsleger.) Bis zum 11. September waren in Deutschland 220 000 Kriegsgefangene untergebracht. Davon sind Franzosen: 1680 Offiziere und 86 700 Mann; Italiener: 1890 Offiziere, 91 400 Mann; Belgier: 440 Offiziere, 30 200 Mann; Engländer: 160 Offiziere, 1300 Mann. Unter den Offizieren sind 2 französische Generäle; unter den Russen: 2 kommandierende und 13 andere Generäle; unter den Belgiern der Kommandant von Lüttich. Eine große Anzahl weiterer Kriegsgefangener befindet sich auf dem Transport zu den Gefangenenslagern.

Berlin, 12. Sept. (Amtlich.) In der heute veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Gefangenenslagern in Deutschland untergebrachten Kriegsgefangenen sind die bei Manbeuge gefangenen 40 000 Franzosen sowie ein großer Teil der in Ostpreußen in der Schlacht bei Tannenberg kriegsgefangenen Russen nicht enthalten.

Neuer Sieg im Osten.

Großes Hauptquartier, 13. Sept. (B. Z.) Die Armee des Generalobersten von Hindenburg hat die russische Armee im Osten nach mehrtägigem Kampf in Ostpreußen vollständig geschlagen. Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und bisher 10 000 unverwundete Gefangene und etwa 80 Geschütze gemeldet. Außerdem sind Maschinengewehre, Flugzeuge und Fahrzeuge aller Art erbeutet worden. Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt. Generalquartiermeister v. Stein.

Vor Paris.

Großes Hauptquartier, 12. Septbr. Der Kriegsbekämpfer der „Frlst. Ztg.“ meldet: Als die deutsche Fliegerarmee östlich von Paris ankam, erfolgte am 11. September ein Ausfall starker französischer Kräfte aus Paris auf die Linie Crepi en Valois - Meaux. Dieser Ausfall, der bei den Franzosen durch sehr starke Artillerie,

zum Teil durch aus Paris mitgeführte schwere Batterien gestützt wurde, wurde von den Deutschen zurückgeworfen, die auf Paris nachdrängten. Im Anschluß an diesen Ausfall erfolgte südöstlich von Paris ein Vorstoß sehr starker englischer und französischer Kräfte auf die Linie Meaux - Montmiral; auch diesem überlegenen Angriff hielten die deutschen Truppen stand, waren jedoch genötigt, ihren rechten Flügel zurückzubiegen. Der Angriff der Franzosen und Engländer war durch die hartnäckige Gegenwehr moralisch vollkommen zusammengebrochen, so daß die Deutschen ihre rückwärtige Bewegung am rechten Flügel ausführten, ohne daß die Franzosen nachdrängten. Die erste Armee allein nahm trotzdem 4000 Gefangene und 50 Geschütze mit. — Von den anderen Armeen liegen hierüber noch keine Berichte vor. Die schwersten Kämpfe spielten sich am Abschnitt des Petit Morin ab.

Aus Antwerpen.

Rotterdam, 12. Sept. Der belgische Generalstab ist von Antwerpen mit unbekanntem Ziel abgereist. Die Besatzung von Antwerpen machte einen Ausfall gegen die deutschen Truppen. — Aus Gent wird gemeldet, die Stadt habe die durch den deutschen General geforderten Leistungen nicht aufgebracht. Anscheinend habe der Gemeinderat sich widersetzt. — Die hiesigen Blätter berichten, daß die Belgier in der Umgebung von Antwerpen einen großen Teil der sogenannten Polders, d. h. die Landstrecken, deren Niveau unterhalb des Wasserstandes der Schelde liegt, durch Durchbrechen der Deiche unter Wasser gesetzt haben. Dadurch soll das Vorrücken der Deutschen in höchstem Maße erschwert werden. Auch südwestlich von Mecheln und bei Dendermonde sollen die Deiche durchbrochen worden sein.

Von der deutschen Flotte.

Stockholm, 11. Septbr. Der deutsche Kreuzer „Karlruhe“ hat bei Barbados den englischen Dampfer „Howes Castle“ versenkt. — Die belgischen Feuerschiffe vor Ostende haben deutsche Fischerboote beim Auslegen von Seeminen gesichtet.

Von einem deutschen Kreuzer verfolgt.

Paris, 12. Sept. Einer Meldung des „Temps“ zufolge meldete ein französisches Schiff, das Einberufene an Bord hatte, durch Funkenspruch, es brauche Hilfe, da es durch den deutschen Kreuzer „Blücher“ verfolgt werde. Zwei französische Kreuzer sind daraufhin zur Hilfe abgegangen.

Der Feldzug unserer Verbündeten.

Wien, 12. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben:

10. September, abends. Die Schlacht bei Demberg dauert an. Unser Angriff gewinnt allmählich an Raum. — Die Nachrichten von dem südöstlichen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß Teile der serbischen Armee, während wir die Drina überschritten, in Syrien einbrachen, wo die Abwehr eingeleitet worden ist.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Die Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 12. Sept. Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen gelassen. Wie jetzt der „Lokalanzeiger“ meldet, gab der Kronprinz Befehl, dem Kommandanten den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandant will von dem Vorhandensein der Dum-Dum-Geschosse nichts gemerkt haben.

Beschlagnahme eines amerikanischen Dampfers.

Kopenhagen, 12. Sept. „Politiken“ meldet aus London: Der amerikanische Dampfer „Noordam“ ist auf der Reise New-York-Rotterdam mit vielen deutschen Reservisten an Bord auf offener See beschlagnahmt und nach Queenstown gebracht worden.

Erregung unter den Arabern.

Rom, 11. Sept. Der Bologneser „Nesto del Carlino“ meldet aus Kairo, daß die Araber in lebhafter Gärung sich befinden. Am 1. September plünderten arbeitslose Araber an vier verschiedenen Punkten der Stadt die Nahrungsmittelläden und beschimpften vorübergehende Europäer; erst als ägyptisches Militär mit Maschinengewehren erschien, beruhigte sich die Menge. Infolge der Schwierigkeiten des Verkaufs der Baumwollenernte herrsche in Ägypten große Not.

Das Ausland über Löwen.

Stockholm, 12. Sept. Die Wahrheit über Löwen bricht sich jetzt selbst in England Bahn. In der „Westminster Gazette“ schreibt ein früheres Parlamentsmitglied: „Wenn die städtische Bevölkerung plötzlich aus den Häusern auf die deutschen Soldaten feuerte, so müßte dieser wohnsinnige Akt zu den gerechten Folgen führen. Lord Roberts hat auch bei den gleichen Vergehen Burenfarmen einäschern lassen.“

Russische Kriegsführung.

Wien, 11. Sept. In den Abendblättern veröffentlicht ein verwundeter Offizier Erzählungen verwundeter

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(Schluß.)

„Das ist das Wichtigste nicht,“ meinte er. „Das Wichtigste ist, daß wir meinem Herrn das Leben retten. Ob seine Geschwister es ein paar Stunden früher oder später kriegen, ist ganz gleichgültig. Jetzt bin ich in Ihrem Dienst, Miss Pendleton. Sie sind das großartigste Mädchen, das ich je gesehen habe. Und ein Schurke, wer nicht alles für Sie täte, was er überhaupt tun kann.“

19. Kapitel.

Sylvia fand den geliebten Mann in einem halb verfallenen, von scharfem Nisongeruch erfüllten Zimmer, das sie sah auf dem Tischchen neben seinem Bett alle Gläser und Gerätschaften, die in unserer Vorstadt mit dem Gedanken an eine schwere Krankheit verbunden sind. Die Pflegerin, ein sanft und freundlich aussehendes junges Mädchen, hatte sich bei dem lautlosen Eintritt der Amerikanerin erhoben. Eine deutsche Krankenschwester hätte wahrscheinlich sofort erklärt, daß niemandem der Zutritt zu dem Patienten gestattet sei; diese Französin aber war augenscheinlich erst Weib, ehe sie Krankenpflegerin war.

„Madame sind seine Schwester?“ fragte sie leise.
„Nein.“
„Oder sonst eine Auserwählte?“
„Nein. Ich bin nur eine Frau, die ihn liebt.“
Die wenigen Worte sagten der Wärterin mehr als hundert bewegliche Geschichten, und sie begriff den Zusammenhang der Dinge mit der ganzen Sicherheit weiblichen Scharfblicks. Hier war ein Zweikampf ausgefochten worden; der eine der beiden Rivalen lag schwerverwundet im „Hotel du Plage“, und der andere besand sich in einem anderen Hotel unter ärztlicher Behandlung. Dies schöne Mädchen aber war ohne Zweifel diejenige, um deren blutigen Streit entbrannt war. Das waren Dinge, die sich nicht zum ersten Male ereigneten, sondern dergleichen es schon vor Jahraufenden gegeben hatte

und sicherlich auch noch nach Jahrtausenden geben würde. Für diese Wissende, deren schwerer Beruf sie das Leben in all seinen Höhen und Tiefen kennen gelehrt hatte, lag darin nichts Ueberraschendes oder Befremdliches mehr, und nichts, das sie berechtigt hätte, einen Stein auf das schöne, blasse Mädchen zu werfen, das sich jetzt mit zuckenden Lippen über das Antlitz des anscheinend schlummernden neigte.

„Es ist die beste Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten,“ sagte sie tröstend. „Der Arzt war bei seinem letzten Besuche mit dem Zustande des Patienten recht zufrieden. Aber es muß allerdings vorläufig noch jede Aufregung sorgfältig von ihm ferngehalten werden.“

Leicht wie ein Hauch berührten Sylvias Lippen die Stirn des Verwundeten. Er schlug die Augen nicht auf, aber um seine eben noch schmerzlich verzogenen Mundwinkel huschte es wie ein beglücktes Lächeln.

„Sylvia darf nichts wissen,“ flüsterte er. „Niemand darf ihr etwas davon erzählen. Ah, wenn ich nicht ausgeglitten wäre — ich würde seine Schlangenzunge für immer zum Schweigen gebracht haben. Aber Sylvia soll nicht betrübt werden. Sie soll nichts erfahren — nie soll sie etwas erfahren.“

Seine flüsternden Worte verloren sich in ein unverständliches Gemurmel, um endlich ganz zu verstummen. Sylvia aber sank neben dem Lager auf die Knie und betete:

„Allgütiger, allbarmherziger Himmel, laß ihn leben! Laß die Stunde kommen, da ich ihm sagen kann, wie heiß, wie tief und innig ich ihn liebe.“

Sanft berührte die Schwester ihre Schulter.
„Aengstigen Sie sich nicht, mein liebes Fräulein, wenn er noch ein wenig irrt redet. Es ist das Fieber, das noch nicht ganz geschwunden ist. Aber es hat schon bedeutend nachgelassen. Ich hoffe, daß er einschlafen wird, und wenn er erwacht ist, wird der Arzt Ihnen vielleicht gestatten, mit ihm zu sprechen.“

Und er gestattete es in der Tat. Für diese beiden jungen Menschenkinder war die Zeit der Wunder noch nicht vorüber. Selbst der erfahrene Chirurg, der die Be-

handlung des Verwundeten übernommen hatte, war erstaunt über diesen seltenen Fall einer fast übermenschlichen Widerstandsfähigkeit, die aus einem schwerverwundeten und schwerkranken nach Verlauf weniger Stunden eines tiefen und ruhigen Schlummers einen Genesenden voll freudigster Lebenszuversicht und fröhlichem Lebensmutes machte. Der seelenkundige Mann ahnte freilich, wodurch dieses Wunder in erster Linie bewirkt worden war, aber ohne eine eiserne Konstitution des Patienten würde doch vermutlich auch die Wunderwirkende Macht der beglückten Liebe versagt haben. Und es kam dem Doktor darum aus ehrlichem Herzen, als er erklärte, daß es ihn mit ganz anderer Berufsfreude erfüllen würde, wenn er nur Kranke von solcher Beschaffenheit unter die Finger bekäme.

Die Aussprache zwischen den beiden Liebenden war ebenso kurz als inhaltschwer gewesen. Denn im wesentlichen hatte sie nur aus zwei oder drei Dutzend Worten und aus einem langen Kuß bestanden. Irgendwelcher Erklärungen bedurfte Sylvia ja nicht mehr, nachdem sie so und so viele Stunden in der Gesellschaft des getreuen Hasenlamp verlebte und von ihm alles erfahren hatte, was ihr über Kurt Dietrichs Persönlichkeit zu wissen nötig war. Gleich nach ihrem ersten Besuch im Krankenzimmer hatte sie einige sehr lange Telegramme nach Frankfurt angefertigt, von denen eines an ihren Vater und das andere an den alten Grafen Holningen adressiert war. Als echte und rechte Tochter ihrer amerikanischen Heimat hatte sie sich in diesen Depeschen sowohl über das Vorgefallene wie über ihre Entschlüsse für die Zukunft in einer Weise ausgesprochen, die keinerlei Mißdeutung oder Mißverständnis mehr zuließ, und so blieb den beiden Vätern, die tags darauf in dem nämlichen Zuge an das Krankenslager Kurt Dietrichs eilten, wohl nichts anderes übrig, als sich auch ihrerseits zu verständigen — eine Verständigung, die übrigens um so weniger ernsthafte Schwierigkeiten bot, als sie von weiblicher Diplomatie auf sehr wirksame Weise unterstützt und gefördert wurde. Denn Miss Pendletons Reisebegleiterin war die kluge und lebenswürdige Miss Rebekah, während sich die Schwester des alten Grafen nicht hatte nehmen lassen, unverzüglich zu ihrem kranken Neffen zu eilen. Und in dem Gefühl, daß sie einiges Unrecht

Soldaten, die bei Tomashow und Lublin gekämpft haben. Die Soldaten erzählen: Am Walbrande bei Tomashow schwenkten die in Feldschlangen angegriffenen Russen weiße Fahnen und legten die Gewehre nieder. Der Regimentskommandant hatte darauf das Feuer einstellen lassen, um die Gefangennahme einzuleiten. Das ruhig amarschierende Regiment wurde hierauf von Feuer überschüttet. Russische Maschinengewehre waren auf Bäumen postiert. Selbst die Sanitätsanstalt ist durch Schrapnells vernichtet worden. Ärzte und Verwundete sind getötet und ausgeraubt worden. Alle Ortshäuser, aus denen die Russen zurückgehen, sind in Schutthaufen verwandelt. Einige Artilleristen, die sich in den vergifteten Brunnen wuschen, weisen schreckliche Hautwunden, am Hals, im Gesicht und an den Händen auf.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt 6. Sept. 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres gen. v. Köhler, Major i. Gr. G.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Rings um Verdun.

(Fortsetzung.)

In dem folgenden Orte Muffon, der ebenfalls halb ausgebrannt ist, fällt uns auf, daß ein waghalsiger deutscher Kletterkünstler an der Außenseite des ganz spitz zulaufenden Turmes heraufgeklettert ist und dort die deutsche Fahne aufgesteckt hat, die so leicht wohl niemand herunterholen wird. Dann passieren wir Baranzay, das bis auf zwei oder drei Häuser vernichtet ist und hinter seinen letzten Brandruinen Massengräber unserer Krieger aufweist, die hier einem wilden Straßenkampfe zum Opfer gefallen sind. Mit Entrüstung zeigen uns hier Soldaten unserer Ortswache wieder Geschosse mit abgefeilter Spitze, die sie in den Patronentaschen französischer Infanteristen gefunden hatten. Wenige Augenblicke später haben wir selbst Gelegenheit, inmitten eines nur halb aufgeräumten Schlachtfeldes französische Tornister und Patronentaschen zu öffnen, in denen wir noch die Patronenpäckchen, wie sie aus der Fabrik gekommen sind, und den Soldaten übergeben wurden, entdecken. Auch sie zeigen die abgefeilten Spitzen und nun bricht die helle Entrüstung vor allem bei den ausländischen Militärattachés durch, die bisher vielleicht nur an die besondere Niedertracht einzelner verbrecherischer Pionspions geglaubt hatten und nun mit uns erkennen müssen, daß wir es mit einer planmäßigen und bewußten Ausrüstung der französischen Truppen mit diesen verderblichen Geschossen zu tun haben. Auch hier finden wir lange Schützengräben in den umliegenden Feldern, von den der größte Teil aber überhaupt nicht besetzt gewesen ist. Bedenklich für die Schützen ist der Umstand, daß zu Armstützen gewöhnliche Holz Bretter genommen sind, die beim Aufschlagen feindlicher Geschosse splintern und den eigenen Leuten somit gefährlich werden konnten. — Und weiter geht's durch Signeuil, wo am Bahnhof ebenfalls noch sichtbar unter den Tornistern und sonstigen auf dem Wege gefundenen Ausrüstungsgegenständen der französischen Truppen durch unsere Landwehr aufgeräumt wird, nach Vatour, wo wieder die Kirche hoch am Turm die deutsche Fahne zeigt und am Ausgang ein einzelnes Offiziersgrab unsere Aufmerksamkeit fesselt. Im Kreise herum dehnen sich Massengräber, in die man Freund und Feind nach dem großen Ringen am 31. August gebettet hat. — Dann kommt Virton, das letzte größere Städtchen an der belgisch-französischen Grenze, wo drei Eisenbahnlinien zusammenlaufen. Inmitten des kriegerischen Chaos liegt, obwohl unmittelbar an der Hauptstraße, so doch fast unberührt, ein Nonnenkloster „zur heiligen Lucie“, mit dem ein Pensionat für höhere Töchter verbunden ist. Nur eine Granate hat sich in die Mauer eingeböhrt, hinter der noch vor kurzem junge Mädchen unschuldigen Träumereien nachgingen, und sie wirkt heute, wie sie so harmlos dasitzt, mehr wie eine etwas grobe

wieder gutzumachen habe, tat die alte Dame jetzt des Guten fast zu viel, um alles so ruhig und so angenehm als möglich zu einem guten Ende zu leiten.

Und das Ende war denn auch so gut und so schön, wie zwei rettungslos verliebte Herzen es sich nur immer hatten erträumen können.

In einem herrlichen Augustmorgen, als die Jungvermählten sich strahlend vor Glück am Frühstückstisch eines Hotels, des zweiten auf ihrer Hochzeitsreise, gegenüber saßen, kurz Kurt Dietrich einen Brief aus der Tasche.

„Dies wurde mir heute nachgeschickt, und ich glaube, mein Liebling, der Inhalt ist auch für dich nicht ganz ohne Interesse.“

Sylvia nahm das Blatt entgegen und warf einen Blick auf die Unterschrift. Unmutig zogen sich ihre Brauen zusammen.

„Von dem Bicomte! Nein, von diesem Menschen mag ich nichts mehr wissen. Er ist das einzige Wesen auf der Welt, das ich von ganzer Seele verabscheue.“

„Trotzdem bitte ich dich, Schatz, seinen Brief zu lesen. Wenn man so glücklich ist wie wir, hat man gar kein Recht mehr, irgendeinen Menschen zu hassen.“

Mit einem strahlenden Lächeln sah sie ihn an. Denn einem solchen Argument konnte sie freilich nicht widerstehen. Sie nahm den auf den Tisch geworfenen Brief wieder auf und las:

„Berehrter Herr Graf!

Es war meine Absicht, Sie zu töten, aber das Schicksal hat anders entschieden. Und ich bin froh, zu hören, daß Ihre Verwundung nicht allzu ernstlich gewesen ist. Denn ich habe inzwischen eingesehen, daß mein Vorhaben eitel Unfug gewesen ist, und daß es mir nur von der Verzweiflung eingegeben werden konnte. Nun, da für mich alles zu Ende ist, will ich Ihnen auch unumwunden und aus aufrichtigem Herzen eingestehen, daß das Mittel, durch das ich Sie gezwungen, sich mir zu stellen, eitel Spiegelreiter gewesen ist. Niemals habe ich im Ernst daran gedacht, die Drohung auszuführen, mit der ich Sie in

Ansichtskarte eines abgewiesenen Viehhäbers, denn als verderbenbringendes feindliches Geschöpf.

Jetzt ist das Kloster dem Roten Kreuz unterstellt. Der große Bahnhof in Virton ist zwar ganz zerstört und die Telegraphenleitung nach allen Richtungen hin durchschritten. Doch das hindert einige deutsche Zugführer keineswegs, mit unseren schweren Schnellzugmaschinen die Strecke zu prüfen und dann lange Züge für den Verwundeten- und Gefangentransport zusammenzustellen. Jetzt wird mir auch mit einem Male klar, weshalb ich die letzten Nächte vor meiner Abreise nach Ems fortwährend die schönen neuen Schnellzugmaschinen der Hallenser Strecke erst einzeln, dann paarweise und schließlich in ganzen Zügen bei Nacht und Nebel aus dem Anhalter Bahnhof in Berlin ausrücken sah. O, dieser Generalstab! — In Dampicourt finden wir, wie in der ganzen Gegend formidabile Artilleriestellungen für einen energischen Verteidiger vor. Die sehr zahlreich vorhandenen Schützengräben sind hier nicht durchlaufend angebracht, sondern dem Gelände angepaßt und da sie zahlreich sind, so blieb kaum ein Winkel unbeschriftet. Die unseren müssen also auch hier einen recht schweren Stand gehabt haben. Bekanntlich wurde die Besatzung von Montmedy bei einem Ausfall zur Übergabe gezwungen, so daß die hoch über dem Tale ragende Feste überhaupt nicht beschossen zu werden brauchte. Dadurch ist ein kleines Juwel mittelalterlicher Festungsbaukunst unseren Tagen erhalten geblieben.

Denn Montmedy, die alte Hauptstadt des Grafen von Ems und der Herzöge von Luxemburg, besitzt gerade in der alten Feste und der herrlichen, unmittelbar in sie eingebauten Barockkirche eine Sehenswürdigkeit, deren Zerstörung nach dem Untergang schon so vieler wertvollen Bauten und Kunstschätze infolge dieses Krieges doppelt schmerzlich gewesen wäre. Weithin ragen die Doppeltürme der Festungskirche in die an den Thüringer Wald gemahrende Landschaft hinein, und die Feste selbst mit ihren Zugbrücken und Laufgräben, dem schweren Fallgatter und dem zinnengekrönten Mauerwerk erinnert stark an die Wartburg. Unglaublich erscheint es fast, daß die Gegner gerade diese, gar nicht ernsthaft verteidigte Stellung zu einem förmlichen Proviantmagazin ausgebaut haben. In den hohen und hellen kühlen Ställen fanden wir große Weinläger und daneben Tausende von Konservendbüchsen, Risten mit Reis, Kaffee und anderen Kolonialwaren und Lebensmitteln, die jetzt fromme bayerische und württembergische Patres mit lustigem Augenzwinkern auf die Schultern luden und zu den Wagen des Roten Kreuzes auf dem Hof hinuntertrugen, um ihren Kranken und Verwundeten damit ein Fest zu bereiten. Wie man uns erzählte, sind die Vorräte so reichhaltig, daß wir nicht nur unsere Truppen, sondern auch das Rote Kreuz und die Lazarette in der näheren Umgebung auf Monate hinaus damit versorgen können. Ein besonderes Vergnügen war es für mich, hier oben in dieser lustigen Höhe schwarzwälder Bauernwagen aus Hintergarten, Totmoos, Vörrath und Waldkirch und daneben den Bugusautomobilien aus St. Wasien, Baden-Baden und Freiburg i. Br. wieder zu begegnen, nur daß heute nicht hochmütige Engländer, ruppige Russen und kalauernde Berliner darin saßen, sondern schwäbische und bayerische Landsleute, die der böse Franzmann angeschossen hatte und die nun den Lazaretten zugeführt wurden. Mitten in dem geschäftigen Getriebe sah ich auch den Mann auftauchen, der uns Journalisten, die bei den ersten Zeppelinanstiegen in Manzell zugegen waren, als treuester Freund und Förderer des greisen Grafen bekannt geworden war, den Freiherrn v. Gemmingen, der jetzt hier die Sache des Roten Kreuzes führt. (Fortsetzung folgt.)

Die Verschwörung gegen Deutschland und Österreich-Ungarn.

Berlin, 11. Sept. (W. B., nichtamtlich.) Laut einer Veröffentlichung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wurde am 31. Juli in Berlin unter einer

solche Erregung verfaßt. Ein Franzose ist denn doch zu ritterlich, um einer Dame gegenüber zu solcher Art von Vergeltung seine Zügel zu nehmen. Wären Sie statt eines schwerblütigen Deutschen einer meiner Landsleute, so würden Sie mir von vornherein ins Gesicht gelacht haben, weil Sie gewußt hätten, daß nach dieser Richtung hin nichts von mir zu fürchten war.

Diese beruhigende Versicherung ist im übrigen das einzige, was ich Ihrer verehrten Frau Gemahlin als Hochzeitsangebinde zu Füßen legen kann. Denn, ohne wesentliche Übertreibung gesprochen, ich besitze keinen Sou.

Wie Ihnen der Poststempel dieses Briefes zeigt, befinde ich mich zurzeit in Brüssel, wo mein Wagen von einem höchst unympathischen Hotelbesitzer wegen der Bagatelle einer unbezahlten Rechnung mit Beschlag belegt worden ist. Wie es unter diesen Umständen mit meinen Aussichten auf eine gute Partie beschaffen ist, werden Sie sich ungefähr selbst ausmalen können. Ich habe zwar noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, aber — unter uns gesagt — ich werde meine Hoffnungen nicht wieder einen so abenteuerlich hohen Flug nehmen lassen, wie in dem Ihnen bekannten Falle.

Mit den schönsten Empfehlungen an Ihre verehrte Frau Gemahlin

Ihr ergebenster Marigny.“

„P. S. Unser gemeinschaftlicher Bekannter Harro von Riedberg befindet sich zurzeit auf dem Wege nach Amerika. Es sollen verschiedene Sachen angekommen sein, die ihm hätten unangenehm werden können. Und er hofft, in den Vereinigten Staaten ein geeigneteres Feld für die Betätigung seiner besonderen Talente zu finden. Darüber, wo er seine alten Tage verleben wird, hege ich keinen Zweifel. Aber es soll in Amerika ja ganz komfortable Gefängnisse geben.“

Nicht ohne Bewegung hatte Sylvia den Brief zu Ende gelesen.

„Er ist ein Abenteurer und ein Glücksritter,“ sagte sie, „aber bei alledem doch ein unglücklicher, belagener Mensch. Und da ich ihn um meines Glückes willen nicht

Deedresse ein Bericht des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg vom 30. Juli an den belgischen Minister des Äußern zur Post gegeben. Der Brief wurde wegen des inzwischen eingetretenen Kriegszustandes des Wiener Kabinetts gestochen ist, keinen Schritt zurückweichen, und andererseits auf das Mißtrauen des österreichisch-ungarischen Kabinetts gegenüber den Versicherungen von Serbien freudlichen und Österreich feindlichen Gebungen freien Lauf und versuchte in keiner Weise, diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland gerichtet seien. Heute Morgen kündigt ein offizielles Communiqué an, daß die Reservisten in einer bestimmten Anzahl von Gouvernements zu den Fahnen gerufen sind. Der Zuriückhaltung der offiziellen russischen Communiqués kennt, kann ruhig behaupten, daß überall mobil über wird. Heute ist man in Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen. Die russische Regierung ließ in den letzten Tagen allen Serbien freudlichen und Österreich feindlichen Gebungen freien Lauf und versuchte in keiner Weise, diese Vorbereitungen nicht gegen Deutschland gerichtet zu sein. — Heute früh um 4 Uhr wurde die Mobilisierung bekanntgegeben. Die russische Marine ist zur Verwirklichung ihres Erneuerungs- und Reorganisationsplanes noch so weit entfernt, daß mit ihr wirklich rechnen zu können ist. Darin eben liegt der Grund, warum die Zusicherung des englischen Beistandes so große Bedeutung gewonnen hat. Jegliche Hoffnung auf eine friedliche Lösung scheint dahin zu sein; das ist die Ansicht der diplomatischen Kreise.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt gegenüber der verleumderischen Erklärung unserer Feinde durch Deutschlands schroffes, jede Verständigung unmöglich machendes Verhalten zum Kriege gezwungen worden zu sein, daß das vorliegende Dokument als Beweis dafür wertvoll sei, daß man in den diplomatischen Kreisen Petersburgs noch am 30. Juli, also zwei Tage vor der deutschen Mobilisierung, die Überzeugung hatte, Deutschland habe sich in Wien wie in Petersburg die größte Mühe gegeben, den österreichisch-serbischen Konflikt zu lokalisieren und den Ausbruch eines allgemeinen Weltbrandes zu verhindern. Das Blatt macht darauf aufmerksam, England habe durch die Zusicherung, werde in einem etwaigen Kriege nicht neutral bleiben, sondern Frankreich gegen Deutschland beistehen, der russischen Kriegspartei den Rücken gestärkt und damit wesentlich zur Provozierung des Krieges beigetragen. Schließlich sei dieses Dokument auch noch deshalb von Interesse, weil sein Verfasser die Versicherungen Russlands nur in einzelnen Gouvernements würden die Truppen zu den Fahnen gerufen, eine allgemeine Mobilisierung finde aber nicht statt, für Schwindel hält.

Kopf hoch!

Von Gottfried Traub.

Die Nationalität der Deutschen zu halten kann nur der, welcher eifrig dafür ist, daß sie ganz und gar noch zu werden haben.

Kopf hoch! nicht weil uns mancher Sieg zuteil geworden ist. Ach, Freunde, wir sind ja dafür von Grund aus dankbar. Unsere Väter und Söhne und Weiber in Feindesland sollens hören, wie wir ihnen jubeln

mehr haben darf, ist es mir wohl erlaubt, Willst du ihm zu fühlen. Willst du ihm antworten, Kurt?

„Ich habe ihm bereits telegraphiert, daß ich bereit bin, seinen gepöndelten Wagen auszulösen. Vielleicht er das Glück eher, wenn er ihm im Auto nachjagen kann. Ich persönlich halte nach meinen eigenen Erfahrungen diese Art, sein Glück zu machen, nicht nur für die ungenehmste, sondern auch für die sicherste. Habe ich nicht recht?“

Sylvia antwortete ihm nicht, aber sie schmeigte sich zärtlich in seinen Arm und sah mit einem Blick zu ihm auf, der tausendmal bereideter war, als die folgenden Worte.

Ende.

Dieg, 11. Sept. (Fruchtmarkt.) Roter Weizen (per Metze) Mt. 20.15 Fremder Weizen 19.60. Korn Mt. 15.50. Gerstl. Mt. 13.00. Hafer Mt. 0.00. Hafer neu Mt. 9.50. Butter per Pfund Mt. 1.20—1.30. Eier 2 Stück 17—18 Bfg.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 15. September. Vorwiegend wolkig und trübe mit Regenschauern bei föhlichen südwestlichen bis westlichen Seewinden.

Hilfsverein Deutscher Frauen

zum Besten der Kinder der im Felde stehender Männer sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Estle von Rothe, Berlin.

W. 66, Preussisches Herrenhaus.

aus tausend, abertausend Stimmen. Aber wir wollen nicht verwöhnt werden. Die Versuchung ist groß, daß sie innerlich verwöhnt werden.
Die draußen haben ihre Aufgabe. Der Morgen gibt ihnen, wenn die Trompete zum Angriff bläst, und die Nacht stellt sie neu, wenn sie auf kaltem Boden ein Lager bietet. Wir aber müssen uns unserer Pflichten bewußt bleiben und sie mit gleichem Herzblut erfüllen, wie die Tapferen im Lager. Ich will heute von einer einzigen reden: die volle Gewissensruhe über die heilige Notwendigkeit dieser Stunde. Kam da ein festgestimmtes Menschenkind zu mir und sprach von patriotischer Vaterlandstreue. Aber immer kam wieder George über seine Lippen: „Ist es denn recht, daß wir Weltweit werden wollen? Verlieren wir nicht sittliche und geistige Werte, um äußerer Macht willen? Ist es denn nicht besser, wir würden uns beschränken im Lieben der Herd sittlicher und geistiger Kraft, an sich Europa wärmen könnte?“ Da wurde ich wohl mir diese Gedanken im Augenblick wie Verurteilten. Als ich jedoch merkte, wie bitter unrecht es war, da sammelte ich mir die Gedanken und sagte: wir wollen annehmen, daß wir Deutsche um nichts sind, als die andern. Es wird mir zwar schwer, an diese Grenze dieses Zugeständnisses zu gehen. Ich so gewiß der einzelne unter uns nicht besser und schlechter ist, als der einzelne Feind, den wir heute bekämpfen, so gewiß ist die geistige und die sittliche Erbschaft unseres Volkes unstreitbar größer. Und voll überaus Dankes erkennen wir heute diese Erbschaft zum kostbaren Wert. Aber gut! Wir wollen uns nicht hier nicht trotzig rühmen. Wir wollen einfach die Wahrheit sprechen lassen, und diese heißt: heute wird die Welt nicht Europa aufgeteilt. Nun lautet die Frage nicht einmal: wollen wir ruhig zusehen, wie Engländer oder Romanen sich darin breit machen, sondern George heißt: bist du nicht ein feiges Volk, das von der Welt darauf verzichtet, sich große Aufgaben geben zu lassen? Da gibt es nur ein rundes „Ja“. Feig, erzieht die Welt heute anderen Völkern überlassen. Das wäre nicht nur ein Selbstverzicht auf Macht, das ist eine Flucht vor sittlichen Forderungen. Unser Volk muß sich auszeichnen, nicht aus dem materiellen Wettbewerb, sondern aus der Verantwortlichkeit, die es tragen muß, ebenso wie andere Völker sie tragen wollen. Das ist die göttliche Willens.
Kopf hoch! du liebes deutsches Vaterland. Du handelst recht, du handelst aus sittlicher Not, wenn du dabei sein willst, nicht nur am Rhein und an der Wesel, sondern auch am Euphrat und am Nyassa. Du hast deine Aufgabe, die dir gestellt wird, gut lösen zu können, die Weltgeschichte zeigen. Aber niemand hat das Recht, dich von dieser Aufgabe wegzudrängen. Du erziehe, daß wir den sittlichen Kern dieser Entscheidungstunde erfassen, der lautet: „Das deutsche Volk hat die Welt etwas zu sagen.“ Es ist unsittlich, sich von anderen Völkern die Aufgaben zu duden. Kopf hoch! wir gehen den rechten Weg, wenn wir nicht meinen, wir wären verloren, wenn wir dem Schicksal danken, daß wir nicht werden können, wills Gott, ein Salz der Erde. Darüber wird jetzt gekämpft nicht mit Pulver und Eisen allein, sondern mit unserer Ehrfurcht vor dem Schicksal, den die Weltgeschichte mit uns hat.

Deutschland.

Berlin, 12. September.
Das Zentral-Nachweisbüro des Kriegsministeriums, das zu beantworten es gar nicht in der Lage ist. Die nächsten Aufschlüsse über Angehörige des Heeres dienen dem Zentral-Nachweisbüro alle Verlustlisten, die es von den Truppen erhält, und dann die Rapporte der Lazarette. Die Verlustlisten sollen gleich nach Eingang veröffentlicht werden und in den Lazaretttransporten die Namen der Truppen als verwundet Gemeldeten naturgemäß mitgehen, ist es doch klar, daß man frühestens nach dem Eintreffen der Verlustlisten, wenn man seinen Namen in der Verlustliste hat. Die manchmal laut werdende Ansicht, daß die Veröffentlichung der Verlustlisten vom Kriegsministerium aus irgendwelchen Gründen zurückgehalten ist durchaus irrig. Jede von der Truppe hier veröffentlichte Verlustliste wird so schnell wie möglich veröffentlicht. Wenn jetzt erst die Verlustlisten veröffentlicht werden, die wochenlang zurückliegen, so liegt das daran, daß unsere Truppen während der fortdauernden Kämpfe und Marschmärsche der ersten vier Wochen des Jahres keine Zeit gefunden haben, Verlustlisten zu erstellen. Zur Erledigung einer solchen Arbeit gehört im Augenblick der Ruhe. Ein Soldat ist vielen Dingen seit ihrem Ausruhen aber noch nicht beschieden, daher aber auch unsere Erfolge.
Der Präsident des Reichstages, Dr. Kämpf, hat die sozialdemokratische Fraktion folgendes Schreiben an unser Kollege, den Reichstagsabgeordneten Mannheim, sandt: „Im Kampfe für die Ehre des Vaterland den Präsidenten. Zu dem schweren Verlust, den dadurch die sozialdemokratische Fraktion durch den Reichstagsverlust erlitten, gestatte ich mir, Ihnen meine herzlichste Teilnahme auszusprechen.“
Der Stellvertreter des Reichstages. — Ferner ist von dem Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister v. Bötticher, bei dem Reichstage ein Schreiben folgenden Inhalts eingegangen: „Im Kampfe um Deutschlands Verteidigung fiel als erstes Mitglied des Reichstages der Abgeordnete Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre. Ich besiegelte damit die Gesinnung, die er durch sein Leben als Kriegsehrwürdiger bekundet hatte, mit dem Reichstage den Ausdruck meiner wärmsten Teilnahme

an dem Verluste, den er durch den Tod Franks erlitten hat, zu übermitteln.“

— Der Vorsitzende der Reichstagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei, Abg. Fischbeck, hat an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu Händen des Abgeordneten Haase folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr geehrte Partei! Das Schicksal des Kollegen Ludwig Frank, der in treuester und höchster Pflichterfüllung für die große Sache des Vaterlandes den Tod auf dem Schlachtfelde gefunden, hat bei allen meinen politischen Freunden lebhafteste Anteilnahme erregt. Gestatten Sie, daß ich Ihnen namens der Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages zu dem Verluste des auch von uns so wertgeschätzten Kollegen das aufrichtigste Beileid ausspreche.“

— Der frühere Landwirtschaftsminister Fehr, Lucius v. Ballhausen, Mitglied des Herrenhauses, ist im Alter von 79 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Fehr, v. Lucius, geboren am 20. Dezember 1835 zu Erfurt, wurde 1888 als Nachfolger von Friedenthal preussischer Landwirtschaftsminister. Früher Freihändler, verwandelte er sich in einen extremen Schutzöllner und betätigte sich ganz im Sinne der neuen Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck. Er trat am 17. November 1890 wegen der Umbildung der Handelsverträge von seinem Amt zurück. Im Jahre 1895 wurde er in das Herrenhaus berufen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 10. Sept. Der heutige Todestag der Kaiserin Elisabeth wurde in der ganzen Monarchie besonders feierlich durch Gottesdienste begangen. Der in der Schönbrunner Kirche zelebrierten Messe wohnten der Kaiser und alle in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses bei.

Lothales.

Weilburg, 14. September.

! f ns. Am Freitag starb hier der schwer krank eingelieferte Kanonier Wilhelm Rudolf Schlenker vom 29. Feld-Artillerie-Regiment im Alter von 25 Jahren. Seine Leiche wurde nach seiner Heimat Schweningen in Württemberg überführt. Ehre seinem Andenken!

— Nach einem Erlaß des Preussischen Eisenbahnministers dürfen bis auf weiteres keine Leichen der im Felzuge Gefallenen oder im Feindesland an ihren Wunden verstorbenen Militärpersonen auf den Reichs- oder preussisch-hessischen Staatsbahnen nach dem Heimatort überführt werden.

— Auf Grund höherer Weisung ist von der Behörde angeordnet worden, daß die Zeitungen für die Folge nur noch die Verluste derjenigen Truppenteile veröffentlichen dürfen, deren Ersatz hauptsächlich aus der betr. Gegend stammt. Für uns käme also das 18. Armeekorps in Betracht. Wir haben uns also ebenso wie alle übrigen Zeitungen fortan diesen Bestimmungen zu fügen und weitere Veröffentlichungen zu beschränken.

Bermischtes.

— Limburg, 9. Sept. (Strafkammer.) Der von dem Bautechniker K. wegen Vandalen-Übertretung angezeigte Bauunternehmer B. von Weilburg wurde in allen Instanzen freigesprochen und sämtliche Kosten der Staatskasse auferlegt.

— Koblenz, 9. Sept. Gestern abend entstand in dem großen fünfstöckigen Lagerhaus der Expeditionsfirma M. J. in Lützel-Koblenz Großfeuer, das das Gebäude mit gesamten Inhalt einäscherte. In dem Lagerhause war u. a. eine große Anzahl Mörserleinrichtungen untergebracht, deren Besitzer im Kriege sind. Ein Nebenhause mit Öl- und Fettwaren wurde gerettet. Der Schaden beträgt über 200 000 Mark.

— Niederlahnstein, 11. Sept. Dem Artillerie-Oberleutnant der Res., Jakob Christian Schmidt, Sohn des Kommandanten C. S. Schmidt von hier, wurde vom Kaiser das Eisene Kreuz verliehen.

— Kassel, 12. Sept. Nicht weniger als 110 Eisene Kreuze 2. Klasse sind an die tapferen Angehörigen des hier und in Arolsen garnisonierenden Inf.-Regts. Nr. 83 verliehen worden. Offiziere und Mannschaften haben sich bei dem Sturm auf Lüttich ausgezeichnet. Obenan steht Oberst und Regimentskommandeur Graf Moltke, dann Major v. Winterfeldt, ferner 6 Hauptleute, 3 Oberleutnants, 12 Leutnants, davon 6 der Reserve, 5 Feldwebel, 15 Sergeanten und Unteroffiziere, sowie 65 Einj.-Freiw. und Musketiere.

— Darmstadt, 11. Sept. Nach einer Bekanntmachung in der „Darmstädter Zeitung“ hat der Großherzog das von seinem Großvater, dem Großherzog Ludwig III., am 25. August 1870 gestiftete Militär-Sankt-Kreuz erneuert. Die Vorderseite des Kreuzes erhält die Aufschrift: „Für Pflege der Soldaten 1914“.

— Zweibrücken, 11. Sept. Das gestern zum ersten Male zusammengesetzte Kriegsgericht verurteilte den 21 Jahre alten Landwirt Alfons Becker aus Dalheim in Lothr. der auf einen Reservisten des 27. Ersatz-Bataillons aus Halberstadt, als dieser nach Wasser und Lebensmitteln Ausschau hielt, mehrere Schüsse abgab, zum Tode. In dem Dorfe war am abend desselben Tages aus zahlreichen Häusern auf die anrückenden deutschen Truppen geschossen worden, sodas nichts anderes übrig blieb, als den Orts zu vernichten. Etwa 85 männliche Einwohner, darunter der Bürgermeister, wurden festgenommen und hier eingeliefert.

— Bayreuth, 11. Sept. Der hier lebende Hofkapellmeister Dr. Hans Richter hat seine hohen englischen und russischen Orden sowie eine kostbare, von der russischen Kaiserin ihm geschenkte goldene Zigarettendose, dem hiesigen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

— Halle, 12. Sept. Der Halle'sche Universitätsprofessor Dr. Veit hat der schottischen Universität St. Andrews das Diplom und den dazu gehörigen Hut

über die ihm verliehene Ehrendoktorwürde zurückgegeben — Die an der Bergakademie zu Freiberg studierenden Russen haben eine Schuldenlast von über 20 000 Mark hinterlassen.

— Berlin, 11. Sept. Heute früh ist auf dem Moabiter Güterbahnhof eine Reihe Kriegsbeute vom östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen. Sie besteht aus 67 Geschützen, 52 Wagen und 63 Patronenwagen, vielen Maschinengewehren und Handwaffen. Die Ersatzabteilung des vierten Garde-Feldartillerie-Regiments holte die Beute nach ihrem Kasernement ab, wo sie bis zur weiteren Bestimmung aufbewahrt wird.

Letzte Nachrichten.

Die Kämpfe um Paris. — Ausfall aus Antwerpen. — Siegesbeute im Osten.

Berlin, 14. September.

Großes Hauptquartier, 13. Sept. (W.T.B.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über die Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer Schlacht geführt, die günstig steht. Die vom Feinde mit allen möglichen Mitteln verbreiteten Nachrichten sind falsch.

In Belgien ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, den 3 Divisionen unternahmen, zurückgeworfen worden.

In Ostpreußen ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens 150 Gefangene und 20—30 000 unverwundete Gefangene verloren.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Gepünderte französische Ortschaften.

Berlin, 14. September. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Armee des deutschen Kronprinzen machte beim Vorrück die Wahrnehmung, daß viele französische Ortschaften, die noch kein Feind betreten haben konnte, völlig ausgeplündert waren. Aller Hausrat war aus den Wohnungen herausgeschleppt, zerschlagen und vernichtet.

Der Heldentod des Prinzen von Meiningen.

Berlin, 14. Sept. Ein Samariter der Berliner Stappenkolonie vom Roten Kreuz hat dem Zentral-Bureau des Roten Kreuzes in Frankfurt a. M. folgende telegraphische Meldung über den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen erstattet: Prinz Ernst Ludwig von Meiningen fiel an der Spitze seiner Truppen, von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter, der ihn aufzunehmen versuchte, erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und überreichte ihm dann einen Zettel aus einem Feldnotizblock, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrab mich nicht in meiner Fürstengruft, sondern scharf mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßt mir meinen Kaiser!“

Die Verwundung des Prinzen Joachim.

Berlin, 14. Sept. Prinz Joachim, der jüngste Sohn unseres Kaisers, der in den letzten Kämpfen auf dem östlichen Kriegsschauplatz durch einen Schrapnell-Schuß an den Beinen verwundet wurde und kurze Zeit in einem Lazarett in Allenstein untergebracht wurde, ist gestern morgen in Berlin eingetroffen. Auf dem Charlottenburger Bahnhof ist die Kaiserin kurz nach 6 Uhr mit mehreren Mitgliedern der Schöneberger Sanitätswache eingetroffen, um den Prinzen abzuholen und ihn nach dem Schloß Bellevue zu bringen. Prinz Joachim, der auf dem Transport von seinem Adjutanten begleitet war, wurde auf einer Tragbahre aus dem Wagen gehoben. Die Kaiserin küßte und umarmte ihn und überreichte einige Rosen. Gerührt betrachtete sie das Eisene Kreuz, das der Prinz bereits trug, und sagte, es sei das erste, das sie in diesem Krieg sehe. Beim Ausgang des Bahnhofs wurde der Prinz mit stürmischem Hurra und guten Wünschen für baldige Genesung begrüßt. Der Prinz gab der Hoffnung Ausdruck, recht bald wieder ins Feld ziehen zu können.

Die Schlacht bei Lemberg.

Wien, 14. Sept. Amtlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht von Lemberg gelang es unseren, an und südlich der Grobeker Chaussee eingesetzten Streitkräften, den Feind nach fünfzätigem harten Ringen zurückzudrängen, an zehntausend Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeute. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Raworiska von großer Übermacht bedroht wurde, überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Armee Danil als auch in dem Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Überlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen heldenmütig kämpfende Armee in einem guten Abschnitt zu verjammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Die amtliche Verlustliste Nr. 22 kann bei uns eingesehen werden. Dieselbe umfaßt die Inf.-Regimenter Nr. 30, 31 und 37, Füsilier-Regt. Nr. 38 u. 40, Inf.-Regt. Nr. 46, 71, 75, 76, 82, 83, 93, 96, 131, 147 und 172 sowie das Füsil.-Regt. Nr. 80 (1., 2., 4., 6. und 9. Kompagnie), darunter befinden sich u. a.: 1. Komp.: Jakob Born aus Puppert, Nr. Untertaunus, schw. verm., Peter Braun aus Mittelhofen, Nr. Westerburg tot, Joh. Schaad aus Wiesbaden schwer. — 2. Komp.: Christ. May aus Weidenstadt, Nr. Untertaunus, leichtverm. — 6. Komp.: Joh. Wesselowski aus Niedernhausen, Kreis Untertaunus, leichtv., Leopold Petermann aus Schwannheim, Nr. Höchst, leichtv., Wih. Schneider aus Görstoth Nr. Untertaunus, tot.

Rotes Kreuz.

III. Liste der freiwilligen Gaben zum Kriegshilfsfonds des Roten Kreuzes in Weilburg.

Frl. Amalie Böhr in Weilburg 5 M., Gemeindefammlung in Steeden 626 10 M., in Lüdenschmiede 89.80 M., Ergebnis eines Kasino-Stats in Weilburg 5.50 M., Kriegerverein in Kirchhofen 50 M., Erwin Orb in Weilburg 4.30 M., Frau Oberst v. Winterberger in Weilburg (zur Unterstützung der Angehörigen) 50 M., Gemeindefammlung in Niedershausen 75 M., Gefangverein in Niedershausen 75 M., Feuertochter in Niedershausen 50 M., Ungenannt durch Landesbankstelle Weilburg 250 Mark, Gefangverein - Wöltau 30 M., Karl Medienbach Witw. 5 M., Hegemeister Angstein 5 M., Ungenannt 3 Mark, Ungenannt 10 M. sämtlich in Wöltau, Gemeindefassung in Aulenhäusen 50 Mark, Gemeindefammlung in Aulenhäusen 161.10 M., Lehrer Daat in Weinbach 20 M., Beamten und Arbeiter des Bahnhofes Weilburg 61 M., Frau Ernst Thempel Witw. 20 M., Frau Prof. Gundlach in Weilburg 10 M., Gemeindefassung in Weyer 500 M. und in Schupbach 320 M., Beamten u. Arbeiter des Bahnhofes Weilburg 2 M., Slatgewinn 1.80 Mark, Hotelier Karl Planer 20 M., Adolf Will 5 M., Polizeiwachmeister Bachmann 15 M., Frau Polizeiwachmeister Bachmann 15 M., Buchhalter Amrhein 3 M., Joachim Stirnemann 3 M., Bergverwalter Müller 50 M., Prof. Schlitt 50 M., Frau Louis Moser 20 M., sämtlich von Weilburg, Gemeindefassung Selters 100 M., Metzger Karl Duffang in Hirschhausen 4 M., Frau Karl Christmann in Hirschhausen 4 M., Gemeindefassung in Reichsborn 6.50 M., Frau Lehrer Selzer in Weilburg 10 M., Rentner Adolf Weil in Weilburg 10 M., Gem.-Sammlung in Bernbach 150 M., Fr. Rosenkranz in Weilburg 25 M., Hh. Bierbrauer in Weilburg 100 M., Gemeindefassung in Allendorf 165.75 M., Kriegerv. in Allendorf 50 M., Gemeindefassung in Allendorf 50 M., Kirchencasse Allendorf-Hasselbach 20 M., aus Gottesdiensten und Betstunden (Teilbetrag) aus Allendorf-Hasselbach 24 M., Gemeindefassung (einschließlich 20 M. des Kriegerv. und 20 M. des Gefangv.) in Blesfenbach 150 M., Josef Sternberg in Weilburg 10 M., Fritz Senmlaub in Weilburg 50 M., Gefangverein „Eintracht“-Ennerich 70 M., Adolf und Otto Möhn in Weilburg je 3 M., Beamten der Grube „Georg Josef“ in Grävenet 25 M., Kriegerverein in Niedertiefenbach 20 M., Gem.-Sammlung in Laimbach 74 M., Rauchklub in Laimbach 6 M., R. N. in Weilburg 5 M., Gem.-Sammlung in Niedertiefenbach 42.55 M., Jugendwehr-Niedertiefenbach 10 M., Pfarrer Speyer in Niedertiefenbach 10 M., Adolf Strobel in Barig Selbenhäusen 10 M., Frauen-Turnverein in Weilburg 20 M., Ungenannt 1.10 M., Ungenannt durch Frl. v. Hobe in Weilburg 20 M., Gem.-Sammlung in Heckholzhäusen 500 M., in Ennerich 236.05 M., Grete Langschied in Ennerich 4.15 M., Schulkinder in Ennerich 21.80 M. (Fortf. folgt.)

Herbst-Pferdemarkt zu Gießen.

Am **Mittwoch den 16. September 1914**, von vormittag 7 Uhr ab findet auf den städtischen Marktplätzen an der Rodheimerstraße

Pferde-Markt

statt. Der Auftrieb von Pferden aus den Sperrbezirken ist unzulässig. Bezüglich der in der Nähe des Marktplatzes vorhandenen Stallungen erteilt Herr Lohnkutscher **Suhn** Auskunft.

Mit dem Pferdemarkt ist eine **Prämierung** des besten Pferdemarkts verbunden, wofür reichliche Mittel zur Verfügung stehen, darunter 250 Mark aus Mitteln des Hessischen Landes-Pferdezuchtvereins. Der Prämierungsplan ist von **Herren Weinbändler August Schwan** in Gießen erhältlich. Die Preisverteilung erfolgt nach Beendigung der Prämierung.

Die für den Herbst-Pferdemarkt vorgesehene **Verlosung** ist mit Genehmigung Großh. Ministerium des Innern mit Rücksicht auf die eingetretene Mobilmachung bis auf weiteres zurückgestellt worden.

Gießen, den 4. September 1914.

Die städtische Pferdemarkt-Deputation
Grünwald, Beigeordneter.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für **Liebesgaben für die Feldtruppen**

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Nektar, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Zigarren, Tabak, Rahtabak, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Fuchslappen aus Baumwollwiber, Größe 38/40 cm sowie Geldmittel.

Die Hauptammelstelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, **Sainstraße 1** (im fröh. Nahl'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Frau Ebertz, Fräulein Kemp, Frau Dora Herz, Fräulein von Hobe, Frau Kirchberger, Frau von Marschall, Frau Schend, Frau Scholl, Frau Schaus sowie die Herren Corcilus, Gropius, von Grolmann, von Marschall, Müncher, zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Zeichnungen auf die Kriegsanleihen:

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

5% Deutsche Reichsichthabanweisungen

nimmt zu Originalbedingungen wesenfrei entgegen

Hermann Herz.

Weilburg, den 12. September 1914.

Liebesgaben

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge
Feldpostbrief 1/2 Pfd. schwer, mit Zigaretten
Zigarren, Tabak, Schokolade u.
werden bei mir vorschriftsmäßig verpackt.

1. Weilburger Consumhaus K. Brehm.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich beehre mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich die

Bäckerei

am hiesigen Plage, Limburgerstraße 15, wieder eröffnet habe.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, werde ich stets bemüht sein, meine Kunden aufs beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Franz Schwarzer, Bäckermeister.

Hafer für die Heeresversorgung

wird in guter Qualität zum Preise von M. 10.— für 50 kg angenommen von

Louis Kohl, Weilmünster.

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen
— 72 S. 4° geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedenktage — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Feiertagskalender, — Haus- und Denkprüche und Anekdoten, — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: „Gott zum Gruß!“ — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — „Waterloo“, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — „Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915“ von H. Bey. — „Das Kranzschnecken“, eine Hinterländer Erzählung von Figer. — „Wilhelmine Reiche“, eine nassauische Dichterin von Rudolf Reiter-Schönan. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — „Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn“ von Phil. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — 100 Jahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfacher Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen

Feldpostbriefpapier

als Feldpostbrief
unseren Soldaten ins Feld zu schicken (enthält 5 Briefbogen, 5 Ruverts und 5 Feldpostkarten), Preis 10 Pfg., zu haben in der
Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Zwetschen
hat abzugeben und nimmt
schon jetzt Bestellungen entgegen
gegen Fortsch. Windhol.
Zwetschen verkauft
Frau Dött, Rommstraße.
Ein Knecht für Handwerks-
schaft und Wühlensarbeiten
für sofort gesucht.
Aug. Graf, Püttemühle
Post Schupbach.
20 000 M. gelucht
Es werden 10% garantiert
bei guter Sicherheit.
Beteiligung ca. 20%.
liche Angeb. u. 776 a. W.
Gebr. guter Herd zu
kaufen. J. Baubach.

2 guterhaltene große
Kochherde
zu verkaufen.
Bahnhofstr. 11

Einige guterhaltene
irische Öfen
zu kaufen gesucht.
Von wem, f. d. Exp. u. 776

Wegergeselle
sofort gesucht.
Robert Wegler

Zum 1. Oktober
von 16 bis 18
Mädchen Jahren gelehrt
Pfarrhaus Niedershausen

Lose

zur Frankfurter Pferde-Lotterie

M. 1.—

Meier Geld-Lotterie

M. 3.—

sind zu haben

Buchhandlung G. Zipper G. m. b. H.

Habe meine Praxis bis auf weiteres wieder aufgenommen.

Dr. Pontani.

Die neuesten Kriegsnachrichten

vermittelt ihren Lesern
schnell und zuverlässig die

Berliner

Morgen-Zeitung

mit ihren unterhaltenden und aktuell
illustrierten Beiblättern.

An mehr als 6000 Postorten Deutsch-
lands verbreitet.

Man mache einen Versuch mit diesem
überaus reichhaltigen, gediegenen und
äußerst billigen Blatte. Probenummern
an jedermann kostenfrei von der Exped.
Berlin SW 19, Jerusalemstr. 46-49

Abonnements nehmen alle Post-
anstalten des Deutschen Reiches
entgegen zum Preise von

55 Pfg. monatlich.

Lampenschirme

empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Lampen und Laternen

ein großer Vorrat eingetroffen.

Flurlampen	29 Pfg. an	Handlaternen	1.25 M.
Nachtlampen	65 " "	Stalllaternen	50 Pfg.
Hängelampen	2.50 M. "	Sturmlaternen	
Zuglampen neu-Maß	4.50 " "	Nachtlampen	

sämtliche Ersatzteile, Vasen, Brenner, Schirme, Pöde,
Zylinder, Petroleumkannen, Glühstrümpfe, elektr. Koch-
löpfe, elektr. Birnen, Bügeleisen äußerst billig.

1. Weilburger Consumhaus K. Brehm.